

Keiner dieser einführenden Aufsätze berührt thematisch die Allgäuer Burgen auch nur im entferntesten, obgleich zu diesen reichhaltiges bauliches und schriftliches Quellenmaterial vorliegt und wissenschaftliche Neuerkenntnisse garantiert. Hier hätte der Autor sich weit über die lokale Burgenforschung hinaus verdient machen können – so wie das andere Autoren zuvor schon taten, wie Hellmut Kunstmann für die Burgen der Fränkischen Schweiz, nicht zuletzt durch sein Buch "Mensch und Burg".

Der Rest der Bände besteht aus Beschreibungen ausgewählter Objekte, die sich – im Widerspruch zur burgenkundlichen Einführung – nur auf Burgen mit aufgehendem Mauerwerk beschränken. Nützlich sind die kleinen Lageskizzen, kaum brauchbar dagegen die Architekturbeschreibungen, Datierungen, Grundrisse und Rekonstruktionszeichnungen (die allenfalls geringen künstlerischen Ansprüchen genügen). Die geschichtlichen Anhänge sind reine Auflistungen aller irgendwie greifbaren Personendaten – ohne Quellenbenennung oder -überprüfung – und ermöglichen somit keinerlei Rückschlüsse auf baugeschichtliche Vorgänge. Der Autor hat somit genau das getan, was er eingangs negierte: oberflächlich Zahlen aus bereits vorhandener örtlicher Geschichtsliteratur addiert.

Hätte der Autor sich nicht eines wissenschaftlichen Werkes gerühmt, wäre diese Kritik friedfertiger ausgefallen. Als guten Burgenführer oder allgemeine Einführung in die Burgenkunde kann man die "Allgäuer Burgen" nicht ohne große Bedenken empfehlen. Sie vermitteln jedoch einen Eindruck davon, was vor Ort noch steht und ob ein Besuch sich für den interessierten Laien oder Fachmann lohnt. Die Burgen des Allgäus hat der emsige Kemptener Bürgermeister Otto Merkt schon 1951 in seinen "Burgen, Schanzen, Letzen und Galgen im Allgäu (Das Kleine Allgäuer Burgenbuch)" vorgestellt (1985 von Heimatbund Allgäu wiederveröffentlicht): Ein wissenschaftlicher "Burgenforscher" war Merkt jedoch ebensowenig wie Toni Nessler, so daß wir noch immer auf ein seriöses, anspruchsvolles Buch zum Burgenbau dieser Gegend warten müssen. Ein solches wäre aber gerade in Hinsicht auf die Popularität der fehlerhaften und unzulänglichen Fachliteratur dringend notwendig.

Joachim Zeune

Franz-Peter Hudek

Burgen am südlichen Oberrhein

Freiburg i. Br.: Verlag Rombach 1990. 188 S., zahlr. Abb. z. T. ganzseitig und farbig, kleinoktav, kart. ISBN 3-7930-0545-3.

Dieses Büchlein unternimmt den Versuch, die Burgenlandschaft links und rechts des Oberrheins zu erschließen, also des Gebietes westlich des Bodensees und nördlich bis zum Breitengrad von Offenburg, die Region also, die man gemeinhin das Dreiländereck Frankreich-Schweiz-Deutschland nennt. Quantitativ und auch qualitativ ist der größere Teil der Beschreibung elsässischen Burgen gewidmet, der kleinere Anteil gilt den Burgen der Schweiz und der mittlere Anteil den badischen Burgen. In einer schematischen Übersichtskarte (identisch auf den Innenseiten der Buchdeckel), die einigermaßen nichtsagend ist, da sie neben den wichtigsten Städten der Region, der Andeutung des Rheinstromes lediglich noch die Hauptautobahntrassen sowie einige Höhenmarkierungen des Schwarzwaldes enthält, finden sich die Symbole für die berücksichtigten Burgen. Die Beschreibungen der einzelnen Burgen, die architekturgeschichtlich anspruchslos angelegt und programmatisch für touristische Zwecke abgefaßt sind, bringen jeweils zum Schluß in ziemlich willkürlicher Auswahl Kurzangaben zu Erbauer, Bewohner oder Besitzer, bauliche Besonderheiten und Angaben zur Geschichte der Bauwerke, so z. B. über Zerstörungen.

Die Beschreibungen der einzelnen Burgen und Burgruinen tragen in erster Linie touristischen Bedürfnissen Rechnung, so z. B. durch Hinweise auf Anfahrmöglichkeiten und Erreichbarkeit. Im Sinne der touristischen Erschließung liegen auch die Vorschläge für die Kom-

ination der Besichtigung mehrerer Burganlagen mit entsprechenden Wandervorschlägen. Die Illustrationen stellen je für sich durchaus respektable Dokumentationselemente dar, die aber in ihrer Vereinzelung und Beliebigkeit keinem höheren Zweck als der Bebilderung dienen. Grundrisse fehlen gänzlich ebenso wie Aufrisse. Als Benutzungshilfe sind eine knappe Liste burgenspezifischer Begriffe erklärend angefügt sowie eine Literaturliste mit wenigen Titeln zur allgemeinen Burgenliteratur und zu den berücksichtigten Landschaften analog der Aufteilung des Büchleins. Insgesamt muß man sagen, daß dieser kleine Burgenführer allenfalls dem lediglich touristisch ambitionierten Laien dienlich sein kann, daß er aber keinem weitergehenden Informationsbedürfnis genügt, von Wissenschaftlichkeit ganz zu schweigen. So würde die burgenführende Literatur nicht ärmer sein, wenn es dieses kleine Elaborat nicht gäbe.

Carl August Lückerrath

Hans-Joachim Mrusek

Romanik

Deutsche Baukunst. Leipzig: E. A. Seemann Verlag 1991⁴. 300 S., 229 Fotos, davon 24 farbig, 34 Zeichnungen, Leinen, 24,7 x 27,7 cm. ISBN 3-363-00491-5.

Das jetzt in vierter Auflage erschienene, erstmals 1972 verlegte Werk hat an Umfang zugenommen, verwendet ein besseres Papier (das größerer Bildbrillanz zugute kommt), einen anderen Schrifttyp, ein geändertes Layout und hat einige Fotos gegen qualitativere ausgetauscht. Sein Text jedoch blieb bis auf wenige Änderungen und Ergänzungen, z. B. im Katalogteil, erstaunlicherweise fast derselbe. Anliegen des Autors ist es nach eigenen Worten, "das Verständnis für die Vielfalt und die Größe romanischer Baukunst zu erwecken und zu vertiefen" (S. 8). Dies geschieht vor allem durch den Bildteil, dessen meist exzellentes Material mit Sorgfalt ausgewählt wurde und rund drei Viertel des Buchumfanges ausmacht. Der durch zusätzliche Strichzeichnungen illustrierte Textteil ist chronologisch gegliedert: Einer allgemeinen Einführung in die Thematik folgt eine Darstellung wesentlicher Bauten von der Karolingerzeit bis zum Beginn der Gotik in Deutschland mit dem Dom zu Magdeburg 1209. Das Inhaltsverzeichnis weist mit Stichworten auf die Schwerpunkte der jeweiligen Kapitel hin und erleichtert so die Handhabung.

Steht im übrigen generell der Sakralbau im Vordergrund – wobei Kaiserdome ebenso vorgestellt werden wie Dorfkirchen – und wird der Profanbau bei den jeweiligen Kapiteln mit behandelt, so kommt es zwischen Hoch- und Spätromanik – in Anpassung an die Ausgangssituation, wengleich damit die Systematik verlassend – zum Einschub eines eigenen Kapitels über ihn.

Den Bilderläuterungen, die als wenn auch sehr kurzer und bewußt Lücken in Kauf nehmender Katalog und alphabetisch geordnet, wichtige Grundinformationen enthalten und – dies sei positiv vermerkt – auf die zugehörigen Abbildungsnummern und Textseiten verweisen (ebenso wie letztere mittels Randnummern auf die entsprechenden Fotos), geht eine die Orientierung erleichternde Übersichtskarte voraus. Allerdings ist ihre Unterschrift "Standorte der bedeutendsten Denkmäler der Romanik in Deutschland" irreführend, zumal, um zwei Beispiele zu nennen, die Einhardsbasilika in Steinbach im Odenwald und die mehrfach im Text erwähnte Doppelkapelle in Schwarzhof im Gegensatz zu anderen weniger bedeutenden Bauten wie Ostönnen im Landkreis Soest hier nicht vermerkt werden. Erstaunlich wie erfreulich ist, daß der Verfasser – vgl. das Datum der Erstauflage – längst vor dem Fall der innerdeutschen Grenze die alten Bundesländer intensiv in seine Betrachtung und Bewertung einbezogen hat.

Dankbar wird der Leser zahlreiche Hinweise auf Details, insbesondere auf die Ausstattung und Ausmalung von Kirchen wie auf den mittelalterlichen Baubetrieb, zur Kenntnis nehmen.